

«Coffee and more» als Gemeinschaftsstifter

Die Kirche soll nicht nur mitten im Dorf bleiben, sondern auch dort wieder Fuss fassen, wo Menschen im urbanen Raum leben. Dieser Zielsetzung folgt das Projekt «Kirche in der Stahlgießerei»: Bedürfnisgerechte Diakonie im «visionären Teil» einer Stadt.

Martin Edlin

SCHAFFHAUSEN. Es mag ja sein, dass man sich unter «Kirche» etwa anderes vorstellt als einen ebenerdigen, 162 Quadratmeter grossen Raum in einem mehrstöckigen Haus, der zum Treffpunkt mit «Coffee and more» und vielen Angeboten werden soll. Aber im neuen Stadtteil, der aus der ehemaligen Stahlgießerei im Mühlental entstanden ist und weiter zum eigentlichen Quartier wächst (bald einmal sollen hier achthundert bis tausend Menschen leben), ist vieles im Vergleich zu Althergebrachtem anders. Und deshalb passt zu diesem «visionären Teil der Stadt» (so Christoph Sigrist, Zürcher Grossmünster-Pfarrer und Präsident der schweizerischen Stiftung «Urbane Diakonie») ein Projekt mit dem Titel «Kirche in der Stahlgießerei». Dabei wird «Kirche» nicht als Gebäude gedacht (auch wenn die Überbauung mit den hochragenden alten Stahlträgern entlang des als Stadtgarten ausgebauten Durchgangs Christoph Sigrist an eine Kathedrale erinnert), sondern als «Ort diakonischer Arbeit mit christlichem Menschenbild».

Urbane Diakonie

«Diakonie ist Teil des gesamtkirchlichen Auftrags und Wesensmerkmal der Kirche», heisst es im Konzept, und «urbane Diakonie geht mit ihrem sozialen Handeln in städtischen Wohngebieten auf deren besondere Bedürfnisse ein und schafft als Gemeinschaftsstifterin neue Formen von Begegnung und Solidarität.»

Was dies bedeuten kann, geht aus den ersten Ideen für das Wirken der «Kirche in der Stahlgießerei» hervor. Sie reichen von



Die Stahlgießerei, selbst schon fast eine Kathedrale: Pfarrerin Miriam Gehrke, Sozialdiakonin Nicole Russenberger und Grossmünster-Pfarrer Christoph Sigrist (v.l.n.r.).

BILD SELWYN HOFFMANN

die Nachhaltigkeit stützenden Sharing-Angeboten (Haushaltgeräte, Fahrzeuge usw.) und Rat und Tat bei Steuern, Budget, IT, Handwerk, oder Kochen (Integration von Generationen und Menschen verschiedener Herkunft) über einen Tauschmarkt für alles Mögliche, Workshops und Veranstaltungen bis zu Foren für neue Lebensformen und Beratungsangebote für Menschen in

schwierigen oder veränderten Lebenssituationen (Seelsorge, Triage, Unterstützung).

Das alles ist, so sind sich Christoph Sigrist und Miriam Gehrke, Pfarrerin in der Zwingli-Kirchgemeinde und Präsidentin des für die «Kirche in der Stahlgießerei» gebildeten Trägervereins, nicht ohne Kooperationen möglich, auch mit verschiedenen Fachberatungsstellen, dem kantonalen Sozialamt oder

der regionalen Arbeitsvermittlung, die auf dem Areal ihren Standort aufgeschlagen haben. Und – anders ist «urbane Diakonie» gar nicht denkbar – ohne Grenzen zwischen Konfessionen und Religionen, selbst wenn jetzt das Projekt seitens der Reformierten Kirche angestossen wird und die Kirchgemeinde Zwingli, auf deren Gebiet die Stahlgießerei liegt, direkt engagiert ist. Aber angesprochen ist der ganze Verband der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinden in der Stadt Schaffhausen, dessen Delegiertenversammlung demnächst über die finanzielle Unterstützung entscheiden wird: Jährlich 30 000 Franken während der nächsten sechs Jahre plus ein einmaliger Investitionsbeitrag von 15 000 Franken. Das genügt natürlich noch nicht für Raummiete, Personal- und Betriebskosten: Angesprochen werden sollen auch die öffentliche Hand, Stiftungen und die Kantonalirche. Reto Dubach, Stadtverbands-Präsident und ehemaliger Regierungsrat, ist jedenfalls überzeugt: «Das Projekt verdient eine Chance.»

«Ich bin stolz auf Sie!»

Rom wurde nicht an einem Tag gebaut, und auch die Kirche in der Stahlgießerei will «klein beginnen und sich Schritt für Schritt weiterentwickeln, so, wie es sich aus den Bedürfnissen der Bewohner des neuen Stadtteils ergibt», wie Nicole Russenberger, Sozialdiakonin der Kirchgemeinde Zwingli, versichert. Es soll hier im Haus 15B ein «offener Raum» sichtbar werden, quasi «absichtslos», einladend, gastfreundlich und die Teilhabe, gerade mit Freiwilligen, ermöglichend. «Ich bin stolz auf Sie!», lobte schon einmal Christoph Sigrist vor Ort die Initianten des Projekts.

SVP beschliesst Ja-Parole zur Ehe für alle

So uneinig wie sonst selten: Die Ehe für alle spaltet die SVP, das zeigte sich auch an der Delegiertenversammlung der kantonalen Partei. Dennoch setzten sich die Befürworter durch.

Regula Lienin

Keine andere Partei ist in der Frage, ob Gleichgeschlechtliche künftig heiraten dürfen, so unentschieden wie die SVP. 16 der 22 aktiven und ehemaligen Bundesparlamentarier, die mit ihrem Komitee «Nein zur Ehe für alle» das Referendum ergriffen haben, gehören der SVP

an. Gleichzeitig hat sich innerhalb der Partei ein Komitee gebildet, das sich für die Ehe für alle ausspricht und inzwischen über 100 Unterstützerinnen und Unterstützer zählt. Am Samstag entscheidet die gesamtschweizerische Partei über die Vorlage, am 26. September findet die Urnenabstimmung statt.

Die SVP des Kantons Schaffhausen hat sich am Montagabend der Diskussion gestellt. Sie zeigte unter der Leitung der neuen Präsidentin Andrea Müller ein gespaltenes Bild. Nationalrat Thomas Hurter, Mitglied des Pro-Komitees, sprach von einer sich verändernden Welt und der Freiheit. «Der Staat schreibt uns nicht vor, welche Lebensgemeinschaft wir führen sollen.» Es

gehe um gleiche Rechte und gleiche Pflichten. Hurter argumentierte zudem mit dem Recht zu erfahren, wer im Fall einer Samenspende der Vater ist.

Ehe für alle als Trend

Ständerat Hannes Germann hingegen kritisierte die Vorlage. Aber weniger aus inhaltlichen als aus formalen Gründen. «Ich habe Mühe damit, dass man die Verfassung umgangen hat», sagte er. Ausserdem sprach er von einer Besserstellung lesbischer Paare in der Samenspende gegenüber anderen und führte ethische Überlegungen im Zusammenhang mit der Adoption an.

Geteilt waren auch die Meinungen der anderen Votanten. «Frau und Mann sind

für die Fortpflanzung geschaffen», sagte ein Delegierter. Der ehemalige Parteipräsident und Kantonsrat Walter Hotz stellte fest, dass heute alles aufgeweicht werde. «Wir müssen nicht jeden Trend mitmachen. Die Ehe für Gleichgeschlechtliche ist unnötig.» Hotz stellte sich auf den Standpunkt, dass die Möglichkeit zur eingetragenen Partnerschaft ausreicht.

Stellungnahme eines Schwulen

«Wir dürfen das Thema nicht den Linken überlassen», sagte Hermann Schlatter, Grossstadtrat und Präsident der SVP Stadt Schaffhausen. Der Politiker bekennt sich öffentlich zu seinem Schwulsein und lebt seit neun Jahren in einer eingetragenen Partnerschaft. Die Trendein-

schätzung seines Kollegen Hotz konterte er mit einem Vergleich zu Nazi-Deutschland, als Homosexuelle verfolgt wurden. Die Verfassungsfrage taxierte er als für die Bürger irrelevant.

Gut möglich, dass Schlatters Voten im Museum im Zeughaus den Ausschlag gaben für die Parolenfassung: Die Abstimmung ergab 36 Ja- und 28 Nein-Stimmen bei 8 Enthaltungen. Damit hat die neue Präsidentin Andrea Müller ihre Feuertaufe bestanden. Sie hatte im Vorfeld aus ihrer Zustimmung zur Ehe für alle keinen Hehl gemacht.

Geent zeigte sich die Partei zur 99-Prozent-Initiative der Juso. Dieser entsagten die Delegierten geschlossen die Unterstützung.

Im Lernteam zum Lehrabschluss

Wenn der erfolgreiche Abschluss der beruflichen Ausbildung gefährdet ist, kommt der Verein Zündschnur zur Hilfe. Durch seine Unterstützung gelang dies in diesem Jahr 27 Auszubildenden.

Martina Müller

NEUHAUSEN. Ruedi Meier, Präsident des Neuhauser Vereines Zündschnur, zeigte sich bei der Medienkonferenz am Montagabend erfreut über die Resultate des vergangenen Jahres. «Von den 30 Lernenden, die der Verein dieses Jahr begleitet hat, haben 27 ihre Ausbildung erfolgreich abgeschlossen», sagt Meier. Der Verein begleitet junge Menschen, die Schwierigkeiten beim schulischen Teil der Berufsausbildung haben. Die Berufe, die der Verein begleitet, reichen vom Fachmann Betreuung über Kauffrau bis zum Landschaftsgärtner. Einzige Bedingung für die Unterstützung durch die Zündschnur sei eine Tiefnote, also eine Note unter 3,9. Durch diese sei gleichzeitig auch die Fortführung der Lehre, insbesondere der theoretische Teil, gefährdet. Das Ziel sei, einen Lehrabbruch zu verhindern. Von den drei, bei denen es nicht gereicht hat, lag es bei zweien an dem

praktischen Teil, für welchen grundsätzlich die Ausbildungsbetriebe zuständig sind, so Meier. Ihnen werde bei der Wiederholung der Prüfung Unterstützung angeboten. Die Dauer der Lernbegleitung kann unterschiedlich lang sein – je nach den individuellen Bedürfnissen. Manche werden bis zum Ende der Berufsausbildung begleitet, anderen reicht eine kurze Phase zwi- schendurch.

Während Corona fand die Arbeit des Vereins unter erschwerten Bedingungen statt. Das physische Lernen war nur eingeschränkt möglich. «Weder für die Lernenden noch für die Lernbegleitungen war dies eine einfache Zeit», sagt Meier. Insgesamt sei die Nachfrage nach Lernbegleitungen im letzten Jahr leicht zurückgegangen.

Gemeinsam erfolgreich

Ein wesentliches Konzept der Zündschnur ist die Bildung von Lernteams. Lernende erhalten dabei eine Lernbe-

gleitung. Angela Ferrante und ihre Lernbegleitung Cordula Schneckenburger bildeten ein solches Team. Bei der Medienkonferenz haben sie von ihren Erfahrungen berichtet. Als Ferrante gemerkt habe, dass ihr das Lernen Schwierigkeiten bereite, sei ihr schnell klar gewesen, dass sie einen Weg finden müsse. Das gemeinsame Lernen mit Schneckenburger habe sie als sehr hilfreich empfunden. «Sie hat alles gut erklärt und immer wieder Tipps gegeben», sagt Ferrante. Was Schneckenburger an Ferrante beeindruckt hat, ist, dass sie immer genau gewusst habe, an was es fehlt. Das habe es Schneckenburger einfacher gemacht. «Man musste ihr nur einen Schubs geben, gelernt hat sie selber», sagt sie.

Alle Lernenden eint, dass sie froh sind, diesen Schritt gegangen zu sein, sowie die Freude, ihren Lehrabschluss trotz anfänglicher Schwierigkeiten gut gemeistert zu haben.

Journal

A4: Nachsperrungen wegen Belagserneuerung

Die Deckbeläge im Fäsenstautunnel, auf der Fahrbahn zwischen Schaffhausen-Nord und der Verzweigung Mutzentäli in Fahr- richtung Thayngen sowie auf der Ausfahrt Herblingen von Thayngen herkommend

sind dringend instand zu setzen. Aus Sicherheits- und Logistikgründen sind für die Erneuerung der Deckbeläge von Ende August bis Anfang September mehrere Nachsperrungen der Autobahn beziehungsweise der Ausfahrt Herblingen von Thayngen herkommend notwendig, teilt das Bundesamt für Strassen Astra mit.

Anzeige

Nachhaltig sanieren und günstig finanzieren

Mit unseren Hypotheken fördern wir energiesparende Investitionen in Ihr Eigenheim.

0% Zins im 1. Jahr!

Wir beraten Sie gerne. Erfahren Sie mehr über unser Angebot und die Voraussetzungen unter www.shkb.ch/nachhaltig-sanieren

Schaffhauser Kantonbank

A1515573